

Coronazahlen: Eine Stabilisierung, aber noch keine Trendwende

Status quo Mitglieder der St. Galler Regierung haben am Dienstag über die aktuelle Coronasituation informiert. Eine Stabilisierung zeichnet sich ab, es ist aber noch zu früh, um von einer Trendwende zu sprechen.

Die Lage sei weiterhin ernst, aber stabil auf hohem Niveau, sagte Gesundheitschef Bruno Damann (CVP) vor den Medien. Die Entwicklung bis zum Wochenende müsse noch abgewartet werden. Sollten die Zahlen erneut ansteigen, werde die St. Galler Regierung über weitere Massnahmen diskutieren müssen. Seit Beginn der zweiten Welle seien im Kanton St. Gallen 95 Todesfälle im Zusammenhang mit dem Coronavirus registriert worden, gab Kantonsärztin Danuta Zemp bekannt. Das Durchschnittsalter liege bei 82 Jahren.

Spitalpersonal stark beansprucht
In den Spitälern bleibe die Situation angespannt. Dies wirke sich vor allem durch eine enorme Beanspruchung des hoch qualifizierten Personals aus. Wie im Frühjahr geplant, würden nun 20 bis 25 Prozent der nicht dringenden Eingriffe zurückgefahren. Dies sei momentan in allen Ostschweizer Spitälern der Fall.



Die Personalsituation in den St. Galler Betagten- und Pflegeheimen ist «teils angespannt, vereinzelt sogar kritisch», erklärte die Regierung am Dienstag. (Symbolfoto: SSI/ Dieter Hawlan)

Beim Contact Tracing könne garantiert werden, dass die Information der Betroffenen innerhalb von 24 Stunden erfolge. In einer ersten Phase würden die neuen Schnelltests vor allem in den Spitälern eingesetzt. Nun folgten die Hausarztpraxen. Die Apotheken seien noch in der Vorbereitungsphase.

Zweite Welle in den Pflegeheimen
Die zweite Welle der Coronapandemie hat auch die St. Galler Betagten-

und Pflegeheime erfasst. Aktuell sind zwölf Heime betroffen. Es gibt 174 bestätigte Fälle unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie 140 beim Personal. Seit Oktober sind 22 Heimbewohner gestorben. Während der ersten Welle im Frühling waren 15 Bewohnerinnen und Bewohner am Coronavirus gestorben, verglich Regierungsrätin Laura Bucher (SP). Leider würden sich nicht alle Besucherinnen und Besucher an die Abstandsregel und an

die Maskenpflicht halten, zeigte sich die Regierungsrätin besorgt. Die Personalsituation in den Heimen sei «teils angespannt, vereinzelt sogar kritisch». Das Gesundheitsdepartement habe deshalb einen Pool mit über 400 diplomierten Pflegefachpersonen, Pflegerinnen, Pflegern und Pflegehelfern eingerichtet. Bisher wurden daraus 16 Personen vermittelt. Deutlich geringere Infektionszahlen gibt es laut Bucher in den Behinderteneinrichtungen.

Mit kantonalen Härtefall-Massnahmen will die St. Galler Regierung Firmen helfen, die wegen der Pandemie in Schwierigkeiten sind. Wie Volkswirtschaftsdirektor Beat Tinner (FDP) sagte, bereitet die Regierung derzeit die gesetzlichen Grundlagen vor. Geprüft wird auch Dringlichkeitsrecht, damit die Unterstützung besonders betroffener Branchen noch in diesem Jahr wirksam wird. Die möglichen Hilfen reichen von Darlehen über Bürgschaften und Garantien bis zu A-fonds-perdu-Beiträgen. Im Fokus stehen Gastronomie und Hotellerie, Reisebüros, Carunternehmen und touristische Betriebe, Marktfahrer und Schausteller, die Event- und Veranstaltungsbranche sowie Tierparks. Geprüft würden auch Hilfen für Zulieferer. Eine Herausforderung besteht laut Tinner darin, dass «nur überlebende Unternehmen unterstützt werden» sollen. Die Massnahmen sollen nicht strukturerhaltend wirken. Die Regierung will die Unternehmen, denen geholfen wird, anhand eines Kriterienkatalogs bestimmen.

Die vom Bundesrat am 4. November in die Vernehmlassung geschickte Härtefallverordnung begrüsst die Regierung in der grundsätzlichen Stossrichtung. Das weitere Vorgehen und die Ausgestaltung der kantonalen Massnahmen will sie am Dienstagabend mit den Fraktions- und Parteileitungen besprechen. (sda)

LESERMEINUNGEN

Dorfplatz Balzers

Ein Ja zu «üserem Dorfplatz z'Balzers»

Der neue Dorfplatz mit Tiefgarage ist modern, zeitgerecht und ein Fortschritt für die Balzner Bevölkerung. Manchmal erkennt man einen Gewinn im Leben erst Jahre später: Die Umfahrungsstrasse Gagoz oder die Sportanlage Rheinau haben unsere Eltern und Grosseeltern für uns «Junge» gebaut und heute sind wir sehr dankbar dafür! Vor mehr als 10 Jahren kam die Idee von einer Halbpipeline, die sich heute zu einem sehr gut besuchten Pumptrack gewandelt hat, mit Besuchern aus vielen verschiedenen Dörfern. Darüber freuen wir uns natürlich sehr! Doch der Platz wird immer rarer und deshalb ist es wichtig, platzsparend zu bauen und das Parken unterirdisch zu organisieren. Natürlich ist es auch mir wichtig, dass wir Balznerinnen und Balzner nicht mit dem Auto das Dorfzentrum aufsuchen, sondern das Fahrrad nehmen oder zu Fuss gehen. Doch für die tollen Anlässe wie die Operette, die Landesmeisterschaft im Geräteturnen, das Verbandsmusikfest oder das Verbandsfeuerwehrfest kommen regelmässig zahlreiche überregionale Besucher und Besucherinnen mit dem Auto nach Balzers. Mit einer Tiefgarage können wir den Platz ober- sowie unterirdisch optimal nutzen! Liebe Balznerinnen und liebe Balzner, ich freue mich schon auf viele tolle Anlässe auf unserem neuen Dorfplatz und werfe deshalb ein klares Ja in die Urne!

Sabine Frick,
Plattenbach 2, Balzers

Nein

Schwimmt die Gemeinde Balzers wirklich im Geld? Mit Vaduz kann sie es niemals aufnehmen. Man könnte es aber trotzdem meinen, wenn eine Tiefgarage gebaut werden soll, für die ein Parkplatz 78 500 Franken kostet (Totalkosten 8,2 Millionen Franken). Im Vergleich zu anderen Tiefgaragen/Parkhäusern das Doppelte. Die hohen Kosten werden dem schlechten Baugrund zugrunde

gelegt. Folgedessen sollte man Abstand nehmen von so einem Projekt, das in keiner Weise enkeltauglich ist. Ist es dem Stimmbürger schon bewusst, dass es eine riesige Baugrube gibt, die zwei Geschosse Auszubehaupt beansprucht. Das untere Geschoss für die Parkgarage und das obere Geschoss, um wieder aufzufüllen, damit die hohen Bäume (circa 6 bis 12 Meter hoch) nicht umfallen. Der Dorfplatz kostet nochmals 6,3 Millionen Franken. Das alles steht doch in keinem Verhältnis zu einem gesunden Menschenverstand. Die Gemeinde Balzers sollte nicht so viel Geld (im wahrsten Sinne des Wortes) verlocken, denn sie braucht es in Zukunft sicher noch für sinnvollere und besser überlegte Projekte. Verpflichtungskredit total 14,5 Millionen Franken. Darum ein glanzklares Nein.

Andy Vogt,
Prafatell 50, Mäls-Balzers

Glaube

Gedenken an Franz Näscher

In den nächsten Tagen gedenkt man des verstorbenen Fürstl. Geistl. Rats Franz Näscher. Er hatte mich als Kuratskaplan 1997 in Nendeln «eingesetzt». Gerne erinnere ich mich an diesen wundervollen Tag in der Gemeinde Eschen zurück! Aus der Ferne grüsst, im Gebet verbunden:

Pfarrer Adriano Burali,
Heinrich-Gujer-Strasse 30,
Bauma (Kanton Zürich)

Coronavirus

Und von denen, die sich für uns einsetzen wollen

Ich bin glücklich, wirklich sehr glücklich, dass man im «Volksblatt» auch kritische Leserbriefe Corona betreffend lesen kann. Ich frage mich seit acht Monaten: Wo sind all die Politiker, die quasi fürs Volk da sein sollten? Wie wärs, wenn sich irgendjemand von den Politikern (um zu beweisen, dass Sie fürs Volk da

sind) einer offenen Podiumsdiskussion stellen würde? Ich glaube, nach acht Monaten Ungewissheit hat das Volk das verdient. Ich danke Herrn Wille für seinen Leserbrief von ganzem Herzen.

Ferizada Vogt,
Im Duxer 36, Schaan

Corona. Und der Lauf des Lebens

Vor Kurzem bin ich gefragt worden, wie mir immer wieder etwas für meine Leserbriefe einfallen. Gut, ich gebe zu, wenn ich mir ansehe, wie unsere Regierung mit viel Kalkül unsere Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt, wenn ich mir ansehe, mit welchem gigantischen Aufwand an finanziellen Mitteln wir versuchen, uns vor einem Virus zu verstecken. Wie fragwürdig, wie belastend diese «Massnahmen» auch in psychischer Hinsicht für die Menschen sind. Dann, das gebe ich zu, dann fällt mir wirklich nicht mehr viel ein. Höchstens hinsichtlich des Trauerspiels rund um das Maskentragen. Wie viele von uns mache auch ich mir Gedanken. Es stimmt, ich beklage sie, dennoch binde auch ich mir eine um, wenn es die Verordnung der Regierung vorsieht. Nicht, weil ich vom Nutzen des textilen «Bekleidungsstücks» überzeugt wäre. Das bestimmt nicht. Nein, ich tue es aus Respekt vor denjenigen meiner Mitmenschen, die ihrerseits sicher sind, dass die Maske sie selber und auch andere schützt. Trotzdem schwirrt die Maske immer wieder durch meine Gedanken. Und ich frage mich, wie wir als Spezies Mensch in den letzten 200 000 Jahren überleben konnten. Ohne Maske! Bei all den um uns herum schwirrenden, tobringenden Bakterien und Viren. Kann es sein, dass wir Menschen mit einem ungeheuer umfassenden, geradezu grandiosen Immunsystem ausgestattet sind? Kann es sein, dass wir Menschen schon immer mit diesen Bedrohungen umgegangen sind? Kann es sein, dass wir das auch in Zukunft müssen? Ganz einfach deshalb, weil Viren sich weder verwalten noch kontrollieren noch

einschränken lassen? Und kann es sein, dass die erhöhte Infektanfälligkeit unserer älteren und alten Mitbürger/-innen letztlich und unerfreulicherweise einfach der Preis ist, den wir alle für ein langes Leben bezahlen müssen - so es uns denn vergönnt ist? Ich lese von überforderten Krankenhäusern, von belegten Intensivstationen. Das ist - oder wird vielleicht - eine Herausforderung. Nicht unsere erste, und auch nicht die letzte. Wir werden sie meistern, wie alles in den vergangenen 200 000 Jahren. Es bleibt zu hoffen, dass eine Impfung diesen Albtraum an «Massnahmen» dereinst beenden kann. Das ist für die an Corona Verstorbenen kein Trost. Aber es ist ebenso wenig ein Trost für alle anderen 2500 Menschen, die uns in der Schweiz und Liechtenstein jede Woche verlassen. Und doch ist es, letzten Endes, nichts anderes als der Lauf des Lebens.

Norman Wille,
Auring 9, Vaduz

Hymne.li

Die Volkshymne als Visitenkarte

Ein auch in Sachen Volkshymne Gleichgesinnter hat mir einen «Volksblatt»-Artikel vom 4. Mai 1946 zugesandt, worin die Melodie und insbesondere der Text der Volkshymne als überholt bezeichnet werden. Der Verfasser jenes Artikels schreibt u. a. «... Denn Volkshymnen sind nicht Gesänge irgendwelcher Art, sie sind die bei patriotischen Feierlichkeiten und besonders auch im internationalen Verkehr als musikalische Repräsentationen der Völker und Nationen zur Geltung kommenden Gesänge. Sie haben offiziellen Charakter.» Weiter heisst es: «Die Volkshymne ist gleichsam die Visitenkarte eines souveränen im Staatsverband lebenden Volkes.» Im Vergleich zu 1946 muss man feststellen, dass insbesondere der internationale Verkehr zugenommen hat, denken wir nur an Sportereignisse wie Fussball-Länderspiele oder Skiweltmeisterschaften, die heute über Fernsehen in alle Welt

übertragen werden. Die Welt hat sich verändert. Unsere Volkshymne ist weitgehend die alte geblieben, seit rund 170 Jahren. Unsere musikalische Visitenkarte ist identisch mit jener des britischen Königreichs. Das führt immer wieder zu Irritationen. (Vergleich: www.hymne.li) Wie wichtig ist uns eine unverwechselbare Aussenwahrnehmung? Es ist davon auszugehen, dass wir bei der Feier des 400-Jahr-Jubiläums, also in 99 Jahren, eine neue, eine eigene Volkshymne haben werden. Wer zu einem souveränen und souverän auftretenden Liechtenstein steht, möchte wohl, dass dies schon früher der Fall sein wird. Im Zeitungsartikel vom 4. Mai 1946 heisst es abschliessend: «Wir laden die Regierung ein, zur Durchführung einer Änderung eine Kommission zu bestellen, die im Laufe der nächsten Monate ihre Aufgabe in irgendeiner Form zu erfüllen hätte.» Es dauerte dann bis 1963, als im Text einige Korrekturen vorgenommen wurden, aus dem «Deutschen» Rhein wurde der «junge Rhein» und aus dem «Deutschen» Vaterland das «teure» Vaterland. Heute ist eine umfassendere Lösung angezeigt! Dazu ist die Regierung weiterhin eingeladen.

Hansrudi Sele,
Pradafant 1, Vaduz

In eigener Sache

Hinweis zu Leserbriefen und Foren

Da auch unsere Rubrik «Leserbriefe» einer Planung bedarf, bitten wir unsere Leser, sich möglichst kurz zu halten und als Limite eine maximale Anzahl von 2500 Zeichen (inklusive Leerzeichen) zu respektieren. Die Redaktion behält es sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren und kann darüber keine Korrespondenz führen. Wir bitten darum, uns die Leserbriefe - inklusive der vollen Anschrift des Unterzeichners - bis spätestens 16 Uhr zukommen zu lassen. Für die Rubrik «Forum» gilt, die 3000-Zeichen-Marke nicht zu überschreiten.

redaktion@volksblatt.li